

Wirbel um Wirbelsäulen-Operationen

Spezialist Schneiderhan: Minimalinvasive Alternativen noch zu oft unterschätzt

München – Wenn es um die richtige Therapie bei hartnäckigen Rückenschmerzen geht, sind viele Patienten verunsichert. Gerade mit Blick auf Operationen rät Wirbelsäulen-Spezialist Dr. Reinhard Schneiderhan zur Besonnenheit: „Es gibt zwar in manchen Fällen gute und zwingende Gründe für einen Eingriff, insbesondere schwere neurologische Ausfälle wie Lähmungserscheinungen. Aber leider landen auch zu viele Patienten unnötig oder zumindest vorschnell auf dem Operationstisch. Minimalinvasive Behandlungsalternativen werden noch immer zu oft unterschätzt“, sagte Schneiderhan unserer Zeitung.



Gründliche Diagnostik – nicht nur mit MRT-Bildern: Dr. Reinhard Schneiderhan untersucht einen Patienten. FOTO: MÜLLER

So werden nach Schneiderhans Einschätzung beispielsweise Patienten mit bestimmten Spinalkanalstenosen – so nennt man Einengungen des Wirbelkanals – oft zu schnell

operiert: „Weichteilige Einengungen oder kombinierte Spinalkanalstenosen mit in die Arme oder Beine ausstrahlenden Schmerzen lassen sich sehr gut minimalinvasiv therapieren.“

Der Orthopäde setzt dazu unter anderem einen Wirbelsäulen-katheter ein. Dabei wird dem Patienten in Dämmer-schlaf-Narkose und unter Röntgenkontrolle ein nur 1,4 Millimeter dünner steuerbarer Hightech-Katheter durch eine dünne Nadel im Kreuzbeinbereich eingeführt und direkt an das einengende Bandscheiben- oder Narbengewebe vorgeschoben. „Dann werden mehrfach Medikamente injiziert, die Gewebe schrumpfen lassen. Die betroffene Nervenwurzel wird dauerhaft befreit, der Schmerz verschwindet“, erklärt Schneiderhan, der diesen Eingriff europaweit bereits am häufigsten durchgeführt hat. bez